ZUR SCHMERZENTSTEHUNGSTHEORIE DER HIPPOKRATISCHEN SCHRIFT DE LOCIS IN HOMINE (Kap. 42)*)

Charles Lichtenthaeler zum 75. Geburtstag

Der Anfang des 42. Kapitels der Schrift *Περὶ τόπων τῶν κατὰ ἄνθρωπον* (Loc. Hom.) des *Corpus Hippocraticum* (CH) enthält eine Theorie über die Entstehung der Schmerzen, die im *Corpus Galenicum* mehrfach zitiert wird. Darauf, daß unter dem Einfluß dieser Nebenüberlieferung der Text in der Ausgabe É. Littrés¹⁾ erheblich von dem Wortlaut der Handschriften²⁾ abweicht, hatte bereits vor 50 Jahren K. Schubring³⁾ aufmerksam gemacht. Er vertrat die Ansicht, daß man künftig an dieser Stelle den Handschriften zu folgen habe. Trotzdem erschien in der neuesten, von R. Joly veranstalteten Ausgabe⁴⁾ im wesentlichen unverändert der Littré-Text. Ein Vergleich beider Editionen mit den Handschriften der Hauptüberlieferung und mit der Nebenüberlieferung bestätigt indes Schubring und zeigt darüber hinaus, daß die Ausgaben Littrés und Jolys zwei umfangreiche konjekturale Zusätze enthalten, die weder im Text noch im Apparat als solche gekennzeichnet sind. Und da überdies Schubring zu dieser Stelle schwere Kollationsfehler unterlaufen sind⁵⁾, die das Verständnis seiner knappen Ausführungen erschweren, soll hier der umstrittene Text neu

*) Förderliche Hinweise verdanken wir K. Alpers, V. Langhof, M. Meier-Brügger, Carl Werner Müller und V. Schmidt.

1) *Œuvres complètes d'Hippocrate ...*, Bd. 6, Paris 1849, 334,1 ff. (Nachdr. Amsterdam 1962 und 1979).

2) Die Schrift ist in zwei voneinander unabhängigen Handschriften überliefert: Paris, gr. 2253 (= A) aus dem ausgehenden 11. und Vat. gr. 276 (= V) aus dem ausgehenden 12. Jahrh. Alle anderen bekannten Manuskripte, die Loc. Hom. tradieren, sind V-Abkömmlinge (dazu s. K. Schubring, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der hippokratischen Schrift De locis in homine*, in: *Neue Deutsche Forschungen* 12, 1941; vgl. auch R. Joly, *Hippocrate. Tome XIII. Des lieux dans l'homme ... Texte établi et traduit par R. J.*, Paris 1978, 32 ff.).

3) *Untersuchungen* 66–68. Vgl. auch A. Anastassiou, *Gnomon* 52, 1980, 314.

4) a.O. 71,14 ff.

5) Er korrigierte sie später (*Hermes* 88,1960,456 f.).

besprochen werden, soweit es für die Frage notwendig ist, ob die Zusätze berechtigt sind.

Zur Verdeutlichung des Problems folgen unter E(dition) der Text der Joly-Ausgabe, unter C(odices) die Fassung der Handschriften sowie unter G^I und G^{II} die beiden umfangreichsten Versionen der Nebenüberlieferung aus G(alen) und Ps.-Galen. Um den Vergleich zu erleichtern, sind die einzelnen Gedanken mit Gliederungszahlen versehen und die konjekturalen Zusätze in E durch Unterstreichen hervorgehoben.

E(dition): S. 71,14 – 72,1 Joly (= 6,334,1–8 Li.):

- I 1 Ὀδύνη τε γίνεται καὶ διὰ τὸ ψυχρὸν καὶ διὰ τὸ θερμὸν
 2 καὶ διὰ τὸ πλεόν λήν καὶ διὰ τὸ ἔλασσον·
- II 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσιν ἐψυγμένοισι τοῦ σώματος διὰ τὸ θερμαῖνον,
 b ἐν δὲ τοῖσι τεθερμασμένοισι διὰ τὸ ψῦχον ὀδύνη γίνεται·
- 2a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ψυχροῖσι φύσει διὰ τὸ θερμόν,
 b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν·
- 3a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ξηροῖσι φύσει ὑγραινόμενοισιν,
 b ἐν δὲ τοῖσιν ὑγροῖσι φύσει ξηραινόμενοισιν·
- III τὴν γὰρ φύσιν διαλλασσομένοισιν ἐκάστοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη γίνεται·

C(odices): Orthographika sind nicht notiert:

- I 1 Ὀδύνη τε γίνεται καὶ διὰ τὸ ψυχρὸν καὶ διὰ τὸ θερμὸν (V : καὶ^{II} – θερμὸν om. A)
 2 καὶ διὰ τὸ πλεόν (V : πλεῖον A) λήν καὶ διὰ τὸ ἔλασσον·
- II 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσιν ἐψυγμένοισι φύσει τοῖσιν ἐκ τοῦ σώματος πρὸς τὸ δέρμα διὰ τὸ θερμαῖνον (V : θερμαινόμενον A) λήν ὀδύνη γίνεται,
 2b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν·
 3a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ξηροῖσι φύσει (V : καὶ φ. A) ὑγραινόμενις,
 b ἐν δὲ τοῖς ὑγροῖσι φύσει ξηραινόμενοισιν·
- III τὴν γὰρ φύσιν διαλλασσομένοις ἐκάστοισι καὶ διαφθειρομένοις αἰ ὀδύνη γίνεται.

G^I = Galen, De placitis Hippocratis et Platonis, V 636, 17 ff.
 Kühn = S. 468, 26 ff. de Lacy (CMG V 4, 1, 2, Berlin 1980):⁶)

6) Den ersten Hinweis auf dieses Zitat gibt Foësius in zwei Anmerkungen zu Loc. Hom. (Magni Hippocratis . . . opera omnia, Frankfurt 1595, sect. IV Anm. 109 und 110).

- I 1 ὀδύνη γίνεταί καὶ διὰ τὸ θερμὸν καὶ διὰ τὸ ψυχρὸν
 2 καὶ διὰ τὸ πλεῖον καὶ διὰ τὸ ἕλαττον
 II 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσιν ἐψυγμένοισι τοῦ σώματος διὰ τὸ θερμαῖνον
 (θερμαῖνον Müller, de Lacy: θερμὸν μὲν H),
 b ἐν δὲ τοῖσι τεθερμασμένοισι διὰ τὸ ψῦχον (ψῦχον Ermerins,
 Müller, de Lacy: ψυχρὸν H),
 III καὶ τοῖσι τὴν φύσιν διαφθειρομένοισιν ὀδύνη γίνονται.

G^{II} = Ps.-Galen, De causa affectionum, S. 5 Helmreich⁷⁾:

- I 1 ὀδύνη δὲ γίνεταί διὰ τὸ θερμὸν καὶ διὰ τὸ ψυχρὸν
 II 1a ἐν μὲν οὖν τοῖς ἐψυγμένοις φύσει τοῦ σώματος διὰ τὸ θερμὸν
 αἰὶ ὀδύνη γίνεταί,
 2b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι διὰ τὸ ψυχρὸν,
 3a ἐν δὲ τοῖσιν ξηροῖσιν ὑγραίνομένοισι,
 b ἐν δὲ τοῖσιν ὑγροῖσι
 III διαλλαττομένοισιν ἑκάστοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη
 γίνονται⁸⁾.

Die in E unterstrichenen Kola II 1b (ἐν – ψῦχον) und II 2a sind, wie ein Vergleich der Texte E und C zeigt, in den Handschriften A und V nicht überliefert. Ebenso wenig ist Kolon II 2a in der Nebenüberlieferung bezeugt, während II 1b (ἐν δὲ τοῖσι τεθερ-

7) G. Helmreich, Handschriftliche Studien zu Galen. II. Teil, Progr. Ansbach 1910/11. – Es handelt sich um eine auf Galens Namen gefälschte Schrift (Περὶ αἰτίας παθῶν), die in einem venezianischen Miscellancodex medizinischen Inhalts erhalten ist (Marc. gr. cl. V 12, s. XI–XIV). Der kleine Traktat besteht aus Auszügen aus dem CH, die sich auf die Entstehung von Krankheiten beziehen (Acut. [Sp.], Epid. II u. VI, Flat., Hebd., Int., Loc. Hom., Morb. I und IV, Nat. Hom., Vict.). Diese Exzerpte sind durch kurze Bemerkungen des Kompilators verbunden. Zur Datierung s. E. Mioni, Codices Graeci manuscripti I 2, Rom 1972, S. 271 f., wo die Bezeichnung Ps.-Galen und die mit einer nützlichen Einleitung versehene Ausgabe Helmreichs nachzutragen ist. Die Folien der Handschrift, auf denen sich Περὶ αἰτίας παθῶν befindet, gehören zu dem Teil des Codex, der jünger als das 11. Jahrh. ist. Unsere Stelle ist am Anfang der Schrift als Beleg dafür angeführt, daß die Hauptursache der Leiden eine ἀμετρία der vier Elemente sei.

8) Es folgen die weiteren Testimonien, alle zu Satz III, der von der Textkonstitution her als problemlos anzusehen ist: De sympt. caus. I, c. 6 = VII 115,14 f. Kühn τοῖς τὴν φύσιν, ἔφη, διαλλαττομένοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη γίνονται; De tremore etc. c. 6 = VII 620,6 ff. Kühn τοῖς γὰρ κατὰ τὴν φύσιν, ὡς Ἴπποκράτης ἔλεγε, διαλασσομένοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη γίνονται; De inaeq. intemp. c. 3 = VII 739,9 f. Kühn τοῖσι γὰρ τὴν φύσιν διαλλαττομένοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη γίνονται; In Hipp. Epid. VI comm. = CMG V 10,2,2, S. 343,2 f. Wenkebach-Pfaff τὴν γὰρ φύσιν, φησί, διαλασσομένοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἰ ὀδύνη γίνονται.

μασμένοις διὰ τὸ ψῦχον) auf den ersten Blick in G^I durch ἐν δὲ τοῖσι τεθερμασμένοις διὰ τὸ ψῦχον bestätigt zu werden scheint. Ebensogut könnte es sich aber bei II 1b in G^I um eine Variante zu II 2b der übrigen Texte handeln, da der Unterschied nur in den Formen τεθερμασμένοις / θερμοῖσι besteht. Die Übereinstimmung in ψῦχον ist irrelevant, da es sich um eine Konjekture von Ermerins zum Hippokrates-Text Littrés handelt, die von den Galen-Editoren zu Unrecht in den Text aufgenommen wurde.

Verfolgt man die Geschichte dieser Passage in den Hippokratesausgaben, so stellt sich heraus, daß es zu der Erweiterung in E in zwei Schritten gekommen ist. Die frühen Ausgaben des CH bieten, abgesehen von einigen orthographischen Abweichungen untereinander, einheitlich den Text der mittelalterlichen Handschriften (entsprechend Text C)⁹⁾. Dies gilt für die Aldina (1526), Cornarius (1538), Zwinger (1579), Mercurialis (1588), Foesius (1595), Mack (1749) und Kühn (1826). Der erste Herausgeber, der davon abweicht, ist van der Linden¹⁰⁾ mit folgendem Wortlaut (die Zusätze gegenüber C sind unterstrichen):

- II 2a + 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ψυχροῖσι φύσει, καὶ ἐν τοῖσι λίην ἐψυγμένοισιν ἐκτὸς τοῦ σώματος πρὸς τὸ δέρμα, διὰ τὸ θερμοὺν ὀδύνη γίνεται·
- 2b + 1b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει, καὶ τοῖσι τεθερμασμένοις, διὰ τὸ ψυχρόν.

Der Grund für van der Lindens Zusätze zum Vulgattext war aller Wahrscheinlichkeit nach (darauf weisen καὶ τοῖσι τεθερμασμένοις sowie θερμοὺν statt θερμοῖνον hin) die durch Foesius vermittelte Kenntnis der Nebenüberlieferung in G^I (s. Anm. 6). Unter den Parallelen aus Hippokrates für die Lehre, daß die αἴσθησις eine διάγνωσις ἀλλοιώσεως sei, führt Galen im 7. Buch seiner *Placita Hippocratis et Platonis* unter anderem unsere Stelle an (Text G^I). Aus diesem Zitat übernahm van der Linden die Wörter τοῖσι τεθερμασμένοις und fügte sie dem Text der Handschriften nach θερμοῖσι φύσει ein (anstatt zu erwägen, ob bei Galen das Adjektiv θερμοῖσι durch das Partizip τεθερμασμένοις ersetzt worden sein könnte, um eine formale Angleichung an das vorangehende ἐψυγμένοις zu erreichen). Anscheinend der

9) Über die Vorlagen der alten Ausgaben von Loc.Hom. s. K. Schubring, Untersuchungen 31 ff.

10) Magni Hippocratis ... opera omnia, vol. I, Leiden 1665, 394.

Balance wegen mußte er dann aber sein erstes Kolon (καὶ ἐν μὲν τοῖσι ψυχροῖσι φύσει) selbst erfinden¹¹⁾.

Van der Lindens Textänderung ist zwar bei Mack und Kühn ohne Nachwirkung geblieben, hat jedoch bei der wichtigsten Ausgabe des vorigen Jahrhunderts, der von É. Littré, einen noch weitergehenden Eingriff hervorgerufen. Littré ging es dabei vor allem darum, van der Lindens Konjektur, die er für gut hielt (vgl. seinen Apparat), stilistisch zu verbessern, was ihm jedoch nur durch weitere Konjekturen gelang. Auf diese Weise ergab sich eine Fassung, die fast ganz dem Text E gleicht (die Zusätze gegenüber C sind unterstrichen; 6,334,2 ff. Li.):

- II 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσιν ἐψυγμένοισι τοῦ σώματος διὰ τὸ θερμαῖνον,
 b ἐν δὲ τοῖσι τεθερμασμένοισι διὰ τὸ ψυχραῖνον ὀδύνη γίνεται·
 2a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ψυχροῖσι φύσει διὰ τὸ θερμόν,
 b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν·

Von der Umstellung der Kola abgesehen, liegt damit bei Littré inhaltlich die gleiche Erweiterung vor wie bei van der Linden¹²⁾.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, daß die Zusätze, wie sie jetzt in E stehen, durch die Nebenüberlieferung G¹ ausgelöst wurden. Gründe dafür, wenn auch ausschließlich stilistische, nennt allerdings von den Editoren, die den Text veränderten, nur Littré¹³⁾. Im folgenden gilt es nun zu prüfen, ob der von den mittelalterlichen Handschriften überlieferte Text in sich schlüssig ist oder nicht.

Im Einleitungssatz folgt auf die aphoristische Behauptung, Schmerz¹⁴⁾ entstehe durch das Kalte und das Warme (I 1), für die es im CH keine Parallele gibt, ebenso aphoristisch „und (oder „und zwar“) durch das zu sehr Mehr und Weniger“ (I 2). Dabei bleibt offen, ob dieses Zuviel und Zuwenig allein auf das Kalte und

11) Die aus Cornarius übernommene lateinische Übersetzung ist nicht an den geänderten Text angeglichen; vgl. dazu L. Choulant, Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin, Leipzig² 1841, S. 23 (Nachdr. Graz 1956).

12) Von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, ist der Littré-Text von Ermerins übernommen worden (Hippocratis et aliorum medicorum reliquiae, vol. II, Traiecti ad Rhenum 1862, 427).

13) a.O. 334 app. crit., Anm. 2: „... et à laquelle conduit directement le balancement des membres de phrase;“ Vgl. auch R. Joly a.O. 72 Anm. 1.

14) Wie die sich auf die Therapie beziehenden Schlußzeilen (6,334,8 ff. Li. = 72,1 ff. Joly) des ersten Teils von Kap. 42 zeigen, gehen die Begriffe ὀδύνη ‚Schmerz‘ und νόσος ‚Krankheit‘ ineinander über. Vgl. C. W. Müller, Die Heilung „durch das Gleiche“ in den hippokratischen Schriften De morbo sacro und De locis in homine, Sudh. Arch. 49, 1965, 234.

das *Warme*¹⁵⁾ zu beziehen oder eher umfassender zu verstehen ist (vgl. u. S. 46f.). Die Textgestaltung von Satz I bereitet keine größeren Probleme; denn die beiden zwischen Haupt- und Nebenüberlieferung bestehenden Wortvarianten sind zugunsten der Hauptüberlieferung zu entscheiden. Dabei handelt es sich zunächst um die Partikel *τε* am Satzbeginn, die gegenüber *δέ* in *G^{II}* als *lectio difficilior* zu gelten hat, da der Gebrauch eines beziehungslosen *τε* möglich ist¹⁶⁾. Das Gleiche gilt für das sehr auffällige, die beiden Komparative steigernde *λίην* in I 2, das in der Nebenüberlieferung fehlt. Es ist zwar der einzige Beleg im CH für *λίην* in dieser Funktion¹⁷⁾, jedoch sind Komparativsteigerungen an sich nichts Seltenes¹⁸⁾. Mag *λίην* hier von der Sache her auch entbehrlich sein, so stört es andererseits nicht, da es sich, wie Satz III zeigt, um starke Veränderungen handelt.

Satz II enthält vier Gedanken, die durch die gemeinsame Aussage *ὀδύνη γίνεται* verbunden sind. Dabei wird zunächst in zwei Schritten (II 1a–2b) Kolon I 1 erläutert: Kalt und Warm führen zu Schmerzen, wenn sie auf natürlicherweise ihnen entgegengesetzt temperierte Teile des Körpers einwirken. In II 1a stehen jedoch mehrere, die Aussage dieses Kolons ergänzende Wörter, die seit Littré der Nebenüberlieferung folgend athetiert werden. Eines davon ist das vor *ὀδύνη* stehende *λίην*¹⁹⁾, das – wie I 2 nahelegt – eher auf *θεομαῖνον* als auf *ὀδύνη γίνεται* zu beziehen ist²⁰⁾. *λίην* fügt sich also in den Kontext der Handschriften ein und gilt sinngemäß auch für die folgenden Kola. Als Grund für die Tilgung darf man sein Fehlen in der Nebenüberlieferung vermu-

15) So übersetzt R. Kapferer, *Die Werke des Hippokrates*, Bd. II, Stuttgart 1933–40, Teil VIII/81. Vgl. auch J. Schumacher, *Antike Medizin*, Berlin² 1963, 203.

16) R. Kühner–B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, II, S. 244 Anm. 4. – Für *δέ* tritt ein K. Schubring, *Untersuchungen 67* und *Hermes 88*, 1960, 457.

17) Von den Lexika führt nur der *Thes. Gr. L.* Beispiele für *λίαν* mit Komparativ an, allerdings erst aus dem byzantinischen Historiker Theophylaktos Simokattes (s. auch den *Index graecitatis* in der Ausgabe von C. de Boor–P. Wirth, s. v. *λίαν*). – Im CH ist in ähnlicher Weise ebenfalls *σφόδρα* einmal mit Komparativ als Variante verbunden (Aph. 4,482,3 Li. *σφόδρα πρεσβυτέρουσι* C' : *σφόδρα πρεσβύτησι* MV Li.).

18) R. Kühner–B. Gerth, a. O. I, S. 25 f.; vgl. O. Schwab, *Historische Syntax der griechischen Comparison in der klassischen Litteratur*, III. Heft, Würzburg 1895, S. 33 ff. und 51 ff. In beiden Werken ist *λίαν* mit Komparativ nicht erwähnt.

19) An seiner Stelle bieten *G^I* die Partikel *μέν* und *G^{II}* *αἰί*. Letzteres hält K. Schubring für einen aus *λίην* entstandenen Fehler (*Hermes 88*, 1960, 457).

20) In allen dem griechischen Text beigegebenen lateinischen Übersetzungen, von Cornarius bis Kühn, wird *λίην* auf *θεομαῖνον* bezogen.

ten. Auffällig ist allerdings, daß auch dieses zweite *λίην* vom Zusammenhang her hätte fehlen können.

Größere Schwierigkeiten entstehen durch die Wörter *τοῖσιν ἐκ* und den Ausdruck *πρὸς τὸ δέρμα*. Da die Übersetzung ‚in den von Natur aus kalten (Teilen), die aus dem Körper ... gelegen sind, entsteht ... Schmerz‘ keinen Sinn ergibt, wurde schon in den lateinischen Renaissance-Übersetzungen des CH *ἐκ* entweder nicht übersetzt²¹⁾ oder durch *extra* wiedergegeben²²⁾. Die Übersetzung mit *extra* ist in unserem Zusammenhang insofern von Interesse, als sie von der Linden zu seiner Konjektur *ἐκτός* ange-regt haben könnte. Wie er allerdings *ἐκτός* verstanden hat, bleibt ungewiß, da die beigegebene Übersetzung nicht von ihm stammt (vgl. o. Anm. 11). Verbindet man aber den vor *ἐκ* überlieferten Artikel mit van der Lindens *ἐκτός*, so ist der dadurch entstehende Ausdruck *τὰ ἐκ(τός) τοῦ σώματος* als ‚die äußeren Partien des Körpers‘ zu verstehen, wenn man von Loc. Hom. 6,340,20 f. Li. = 75,22 f. Joly ausgeht: *πάντα δὲ τὰ (τὰ del. Ermerins) ἐντός φλεγμαί-ναι ποιέουσι προσφερόμενα, ἅσσα τὰ ἐκτός ἰσχυαίνουσι* (‚alles macht die inneren [Teile des Körpers] phlegmatisch, was, wenn es angewendet wird, die äußeren dünn werden läßt‘). *Πρὸς τὸ δέρμα* ist schon von den lateinischen Übersetzern des CH (mit einer Aus-nahme)²³⁾ mit *ἐκ τοῦ σώματος* als Ort des Schmerzempfindens ver-bunden worden. Für das Verständnis ‚in Richtung auf die Haut‘ spricht Loc. Hom. 6,294,15 ff. Li. = 49,13 ff. Joly: *ὄδε γὰρ ὁ ῥόος διὰ τῆς σαρκὸς μέσης ῥέων τῆς ὀπισθεν καὶ τῆς ἔμπροσθεν ἀπεστραμ-μένος ξηρὰ τὰ ἔμπροσθεν ποιεῖ, τὴν δ’ ὀπισθεν ἄρδει σάρκα, καὶ τὴν ἐντός μᾶλλον πρὸς τὴν κοιλίην ἢ ἐκτός πρὸς τὴν ῥινόν*, wo zugleich nochmals derselbe Gebrauch von *ἐκτός* vorkommt: ‚dieser Fluß ... befeuchtet das an der Rückseite des Körpers gelegene Fleisch, und zwar mehr den nach innen nach dem Leibe zu gelegenen als den nach außen und der Haut zu gelegenen Teil.‘ Demnach würde *τοῖσιν ἐκ(τός) τοῦ σώματος πρὸς τὸ δέρμα διὰ τὸ θερμαίνον λίην* ‚in den ... äußeren Partien des Körpers, die zur Haut hin gelegen sind, durch das zu sehr Erwärmende ...‘ heißen. Zu einem ähnli-

21) Dies geht vielleicht auf eine partitive Auffassung von *ἐκ* zurück, die aber in Verbindung mit *σῶμα* nicht in Betracht kommt.

22) So als erster Cornarius (Hippocratis ... opera ... Latina Lingua con-scripta, Venedig 1546, fol. 27^v: *et in perfrigeratis quidem natura extra corpus ad cutem, propter calfaciens valde, dolor fit*). Ihm ist Mercurialis gefolgt. Es bleibt unklar, wie Cornarius seine Übersetzung verstanden wissen wollte; *extra corpus* = ‚außerhalb des Körpers‘ ist jedenfalls nicht sinnvoll.

23) Zwinger hat es auf *ὀδύνη γίνεται* bezogen: *secundum cutim dolor exci-tatur*.

chen Ergebnis war K. Schubring²⁴⁾ gelangt, indem er von der Vermutung ausging, dem griechischen Text liege die Beobachtung zugrunde, daß sich der von Natur aus warme Körper zu seiner Außenseite hin abkühle; er hatte jedoch πρὸς τὸ δέρμα mit ἐψυγμένοις verbunden und für ἐκ keine Erklärung gefunden. Satz II 1a ist also, wenn man der Hauptüberlieferung folgt, mit Hilfe der leichten Konjekturen von der Lindens verständlich, wenn auch (besonders im Vergleich mit dem eng dazugehörenden folgenden Kolon II 2b) eben durch die – in der Nebenüberlieferung fehlenden – näheren Bestimmungen sowohl formal als auch inhaltlich sehr auffällig. Diese Anstöße reichen jedoch kaum aus, die Wörter aus dem Text zu entfernen. Andernfalls bliebe die Frage, warum ein leicht verständlicher Wortlaut durch schwer verständliche Zusätze entstellt worden sein sollte.

Betrachtet man die anschließenden Kola (II 3a–b), erwartet man hier – ausgehend von der Tatsache, daß bisher (II 1a–2b) die Begriffe kalt und warm aus I 1 aufgenommen wurden – eine ebenso klar erkennbare Wiederaufnahme des zweiten Teiles des Einleitungssatzes καὶ διὰ τὸ πλεόν λήν καὶ διὰ τὸ ἔλασσον. Doch stattdessen folgt das vorher nicht genannte Gegensatzpaar ξηρόν/ὕγρον (als ob I 2 καὶ διὰ τὸ ξηρόν καὶ διὰ τὸ ὕγρον lautete). Dies ist formal befremdlich; wenn man aber nach sachlichen Beziehungen zwischen II 3a–b (καὶ ἐν μὲν τοῖσι ξηροῖσι φύσει ὑγραינוμένοις, ἐν δὲ τοῖς ὑγροῖσι φύσει ξηραينوμένοις) und dem vorangehenden Text sucht, gilt zunächst, daß ξηρόν/ὕγρον – Begriffe aus dem Bereich der Grundqualitäten – als Fortsetzung nach ψυχρόν/θερμόν sehr nahe liegen. Ferner ist zu vermuten, daß in allen vier Beispielen die Entstehung des Schmerzes auf ein verbindendes Prinzip zurückgeführt sein dürfte, das vorher genannt werden mußte; und hierfür bietet sich I 2 καὶ διὰ τὸ πλεόν λήν καὶ διὰ τὸ ἔλασσον an²⁵⁾. Diese Verbindung ist für τὸ πλεόν λήν leicht zu erkennen, da es beim ersten Qualitätenpaar (II 1a und 2b) zu Schmerzen kommt, wenn das von Natur aus Abgekühlte zu sehr erwärmt wird und umgekehrt; und diese Relation gilt mutatis mutandis auch für das zweite Paar ξηρόν/ὕγρον: Schmerz entsteht, wenn das von Natur aus Trockene im Körper zu sehr befeuchtet wird und umgekehrt. Die Aufnahme von τὸ ἔλασσον dagegen ist nur zu erschließen, wenn man annimmt, daß in II 1a und 2b das zu sehr Erwärmte

24) Untersuchungen 68.

25) K. Schubring bezeichnete II 3a–b als eine inhaltliche Ausführung von I 2 zwar ohne Begründung, jedoch wahrscheinlich wegen der Reihenfolge der Kola (Untersuchungen 67).

gleichzeitig zu wenig kalt, das zu sehr Abgekühlte zu wenig warm und entsprechend in 3a–b das zu sehr Befeuchtete zu wenig trocken bzw. das zu sehr Trockengewordene zu wenig feucht ist. Damit ist aber auch die offen gebliebene Frage nach der Beziehung von I 2 zu I 1 beantwortet: *καὶ διὰ τὸ πλεόν λίην καὶ διὰ τὸ ἔλασσον* ist als weitere, und zwar quantifizierende Voraussetzung im Bereich der vier Grundqualitäten für das Entstehen von Schmerz aufzufassen²⁶).

Mit der Zusammenfassung, daß Schmerzen durch Veränderung und Zerstörung des natürlichen Zustandes entstehen, schließt der Autor in Satz III den aitiologischen Teil seiner Ausführungen ab.

Die Analyse des Textes der direkten Überlieferung macht also manche formale Unebenheit und inhaltliche Unklarheit deutlich: Auf das erste Ursachenpaar *ψυχρόν/θερμόν* folgt ein zweites – formal auf der gleichen Ebene stehendes – *πλεόν λίην/ἔλασσον*, das, da es quantifiziert, sowohl die Bedingung für die Wirksamkeit des ersten Ursachenpaares darstellt als auch die Bedingung für die Wirksamkeit des unangekündigt eingeführten dritten Ursachenpaares *ξηρόν/ὑγρόν*. Nähere Erläuterungen, was unter den vier Schmerzursachen *ψυχρόν, θερμόν, ξηρόν, ὑγρόν* zu verstehen ist, erhält der Leser nicht. Darüber, wo der Schmerz entsteht, ist nur im allgemeinen klar, daß es sich um Körperteile bzw. Organe handelt, die als von Natur aus *ἔψυγμένα, θερμοά, ξηρά* und *ὑγρά* bezeichnet sind. Man könnte nun wegen der Lokalisierung der abgekühlten Teile an der Körperoberfläche die warmen im Körperinneren vermuten. Jedoch könnten diese auch ebenfalls an der Körperoberfläche zu suchen sein, wenn man *ἐκ(τός) τοῦ σώματος* ... mit auf II 2b (*ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν*) bezöge. Prüft man im Hinblick auf eine in unserem Zusammenhang hilfreiche Differenzierung von kalten und warmen bzw. trockenen und feuchten Körperteilen oder Organen den restlichen Text von Loc.Hom., findet man dafür keine Hilfe²⁷). Hingegen

26) Zum Gleichgewicht der Elementarqualitäten als Grundlage der Gesundheit, zuerst bei Alkmaion von Kroton bezeugt (VS 24 B 4), und zur Bedeutung dieser Lehre in der griechischen Medizin s. L. MacKinney, *The Concept of Isonomia in Greek Medicine*, in: J. Mau und E. G. Schmidt, *Isonomia. Studien zur Gleichheitsvorstellung im griechischen Denken*, Berlin 1964, 79–88; F. Kudlien, *Der Beginn des medizinischen Denkens bei den Griechen von Homer bis Hippokrates*, Zürich–Stuttgart 1967, 56 ff.

27) Nur vereinzelt werden in Loc.Hom. die Grundqualitäten bestimmten Körperteilen zugeordnet, und zwar lediglich *ξηρόν* und *ὑγρόν*. Die wenigen Stellen reichen aber nicht aus, sich ein vollständiges Bild von den diesbezüglichen

weist die Theorie dieses Passus eine deutliche Geschlossenheit auf: Die vier Grundqualitäten und das mit ihnen verbundene Prinzip des Übermaßes und des Mangels bieten dem Autor einen Rahmen, in dem er sich in althergebrachter und allgemein akzeptierter Tradition der griechischen Medizin bewegt. Der Handschriftentext ist also auf seine Weise in sich schlüssig und abgerundet.

Ist die in den neueren Ausgaben mit Hilfe der Nebenüberlieferung vorgenommene Erweiterung des Satzes II dennoch zu rechtfertigen? Beim Vergleich der Texte C und G^I bzw. G^{II} ergibt sich eindeutig, daß die beiden Vertreter der Nebenüberlieferung gegenüber der direkten Überlieferung keinen längeren, sondern einen kürzeren Text aufweisen. Wie dieses Minus entstanden ist, braucht hier nicht erörtert zu werden. Wichtig ist ja, ob die Nebenüberlieferung einen über die Hauptüberlieferung hinausführenden Gedanken enthält. Hiernach wird man jedoch vergeblich suchen. Sowohl van der Lindens als auch Littrés Irrtum lag darin, daß sie glaubten, die vermeintlichen stilistischen Ungeschicklichkeiten der Hauptüberlieferung beseitigen zu sollen, und zwar die Gegensatzpaare ἐψυγμένοισι ~ θερμοῖσι bzw. θερμαῖνον ~ ψυχρόν. Vielleicht hatte sie auch der zweimalige Ausfall von φύσει in G^I beeinflußt. Doch hätte zumal Littré, den Urheber des umfangreichsten Eingriffs, die Notwendigkeit weiterer Konjekturen warnen sollen; denn für die von ihm hergestellte Differenzierung nach Einzelkola zwischen ἐψυγμένοισι ~ τεθερμασμένοισι sowie ψυχροῖσι φύσει ~ θερμοῖσι ψύσει einerseits und θερμαῖνον ~ ψυχραῖνον bzw. θερμόν ~ ψυχρόν andererseits geben weder der Handschriftentext noch die Zitate einen Anhalt. Man kann also

Vorstellungen des Autors zu machen. Trocken ist die Lunge; und bei der Erklärung von Lungenentzündung und Rippenfellentzündung und der damit verbundenen, differenziert beschriebenen Schmerzen ist die Aitiologie des Kapitels 42 zu erkennen: Trocknet die von Natur aus trockene Lunge bei heftigem Durst zu stark aus, so wird sie dünn und kraftlos, fällt gegen das feuchte Rippenfell, mit dem sie verklebt, und bewirkt eine trockene Pleuritis (Loc. Hom. 6,316,15 ff. Li. = 62,8 ff. Joly). Saugt sich dagegen die von Natur aus trockene Lunge durch einen aus dem Kopf stammenden Fluß voll Flüssigkeit, vergrößert sie sich und berührt das Rippenfell, und zwar entweder auf beiden Seiten oder an einer Seite; im ersten Fall entsteht eine Peripneumonie, im zweiten eine Pleuritis (Loc. Hom. 6,302,18 ff. Li. = 54,6 ff. Joly). In einen anderen Zusammenhang gehören die feuchten φλέβες und σάρκες (6,282,26 ff. Li. = 43,1 ff. Joly) und die trockenen νεῦρα (6,284,1 Li. = 43,4 f. Joly) und ὁστέα (6,284,4 Li. = 43,9 f. Joly). An ihnen wird die im ersten Kapitel (6,276,4 ff. Li. = 38,5 ff. Joly) erwähnte Lehre demonstriert, daß trockene Körperpartien, in denen sich die Krankheiten festsetzen können, krankheitsanfälliger und länger leidend sind als feuchte, aus denen die Krankheiten herausfließen können.

nicht umhin, II 1b in der Fassung von G¹ nach dem Wortlaut des Codex (ἐν δὲ τοῖσι τεθερμασμένοισι διὰ τὸ ψυχρόν) für eine Variante von C II 2b (ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν) zu halten, womit die Grundlage für eine Annahme umfangreicher Textergänzungen entfällt. Der Text sollte daher folgendermaßen lauten:

- I 1 Ὀδύνη τε γίνεται καὶ διὰ τὸ ψυχρόν καὶ διὰ τὸ θερμόν
 2 καὶ διὰ τὸ πλεόν λίην καὶ διὰ τὸ ἔλασσον·
 II 1a καὶ ἐν μὲν τοῖσιν ἐψυγμένοισι φύσει τοῖσιν ἐκ(τὸς) τοῦ σώματος πρὸς τὸ δέρμα διὰ τὸ θερμαῖνον λίην ὀδύνη γίνεται,
 2b ἐν δὲ τοῖσι θερμοῖσι φύσει διὰ τὸ ψυχρόν·
 3a καὶ ἐν μὲν τοῖσι ξηροῖσι φύσει ὑγραιονομένοισιν,
 b ἐν δὲ τοῖσι ὑγροῖσι φύσει ξηραιονομένοισι·
 III τὴν γὰρ φύσιν διαλασσομένοισιν ἐκάστοισι καὶ διαφθειρομένοισιν αἱ ὀδύναι γίνονται.

Hamburg

Anargyros Anastassiou
 Dieter Irmer

DIE RELIGIÖSEN VORSTELLUNGEN DES REDNERS LYKURG

Kaum hatte die Unglücksbotschaft von der Niederlage bei Chaironeia Athen erreicht, als das Volk die Strategen mit Notstandsgesetzen ermächtigte, aus allen waffenfähigen Männern das letzte Aufgebot zu formieren. Leokrates entzog sich der Misere und verließ fluchtartig Athen, lebte erst eine Weile auf Rhodos, dann fünf oder sechs Jahre in Megara, bis er aus unbekanntem Gründen in seine Vaterstadt zurückkehrte, wo ihn Lykurg im Sommer 330 wegen Verrats anklagte. Der Prozeß endete mit Freispruch bei Stimmgleichheit¹).

1) Zeit und Ausgang des Prozesses ergeben sich aus Aeschin. 3, 252; hinzu kommen die spärlichen Angaben aus der *Leocratea* 16–26. – Für wertvolle Hinweise bedanke ich mich bei Herrn Prof. C. J. Classen, Herrn Prof. U. Schindel, Herrn D. Mirhady und dem Herausgeber Herrn Prof. C. W. Müller.